

des Kosmos als organische Einheit im Sinne Goethes. Stoffkunde und Vererbungslehre werden dabei naturwissenschaftliche und weltanschaulich-politische Erkenntnisse verbinden und zu einer inneren Einheit vertiefen.

Während diese Grundlagen der neuen höheren Schule allen Schulformen gemeinsam sind, werden die Fremdsprachen auf die drei Typen verschieden verteilt. Dabei ist für die Oberstufe Englisch die Hauptfremdsprache. Mit dieser Sprache wird den Schülern ein verwandter germanischer Kulturkreis nahegebracht, der sowohl in sprachlicher als auch in geistiger und politischer Beziehung wertvolle Einflüsse vermittelt. Latein als zweite Fremdsprache eröffnet den Blick in die wissenschaftliche Welt und bildet die natürliche Grundlage für die Kenntnis des romanischen Kulturkreises, von dessen drei wichtigsten Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch später eine als Unterrichtsfach gewählt werden kann.

Das Festhalten am Gymnasium entkräftet alle kritischen Stimmungen, nach denen die humanistische Bildung keinen Platz mehr in der deutschen Erziehungsarbeit hätte. Für viele atabemische Berufe ist das Gymnasium noch immer die beste Vorbereitung, und da wir die griechische Welt heute als betont nordischen Kulturkreis sehen, ist die Einflügung des Gymnasiums in das allgemeine Bildungsziel der neuen

höheren Schule ohne weiteres gegeben. Deshalb müßten wir unsere Bemerkung darüber ausprechen, daß von den acht Gymnasien, die im Westen bestehen bleiben, Dresden allein drei besitzt. Die Kutschhaus-Schule, eine andere Form der Oberschule, wird den Schülern vom Land die höhere Schulbildung vermitteln. In sechs Jahren soll hier der gleiche Stoff vermittelt werden, für den in der Oberschule acht Jahre angelegt sind. Der Reichserziehungsminister möchte in der Kutschhaus-Schule vor allem das Reservat für die zukünftigen Volksschullehrer erschließen.

Die Einzelheiten der neuen Lehrpläne sollen uns hier nicht beschäftigen, da sie im wesentlichen für die Lehrer bestimmt sind. Entscheidend ist die neue Welt, der jetzt in unsere höheren Schulen einzutreten wird. Aus den früheren Anstalten zur Erwerbung möglichst umfangreicher Kenntnisse sind jetzt Schulen geworden, die Erkenntnisse vermitteln. Die höhere Schule wurde in den großen Erziehungsakten eingeleitet, der heute das ganze deutsche Volk und den einzelnen Menschen von der frühesten Jugend bis ins Mannesalter umfaßt. Erst jetzt kann man von einer national-sozialistischen Schule reden, einer Schule, die den jungen Menschen schon in frühen Jahren mit den Grundlagen eines Weltbildes bekanntmacht, die wir Älteren und erst erarbeiten mußten.

Begeisterungstürme empfangen Göring in Linz Der Generalfeldmarschall am Grabe der Eltern des Führers in Leonding

Wien, 25. März.

Auf seiner Fahrt nach Wien begab sich Generalfeldmarschall Göring allein zum Friedhof nach Leonding, wo er am Grabe der Eltern des Führers einige Minuten in stillem Gedenken verweilte. Nach einem kurzen Besuch des Elternhauses Adolf Hitlers fuhr der Ministerpräsident weiter nach Wien.

Die Mehrzahl der Geschäfte hatte geschlossen. Kurz vor 18 Uhr kündigt der Jubel der Massen die Ankunft des Generalfeldmarschalls an. Auf dem Platz vor dem Rathaus häuften sich die Massen. Die Jugend hatte alle verfügbaren Ausschauplätze mit Beschlag belegt. Dem Ministerpräsidenten, der immer wieder die begeisterte Bevölkerung begrüßte, konnten zu seinem Weg ins Rathaus nur mit Mühe ein Weg gebahnt werden. Als dann Hermann Göring mit dem Vizebürgermeister und dem Gauleiter von Oberösterreich, Egidius Eder, auf den Balkon trat, dauerte es Minuten, bis sich der Jubelsturm gelegt hatte und der Gauleiter dem Generalfeldmarschall den Willkommensgruß entbot. In seiner mitreißenden Art brachte er der Bevölkerung noch einmal das Geschehen dieser letzten Woche nahe. Als Hermann Göring die Worte sprach: „Jetzt sind wir endlich eins, und das hat ein Mann aus eurer Heimat gemacht“, da brach ungeheurer Jubel der Tausende von neuem aus, der sich noch steigerte als der Generalfeldmarschall schloß: „Diese Tatsache ist für euch Stolz und Verpflückung zugleich, denn unter den Getreuen des Führers muß seine engste Heimat die treueste sein!“

An der Anlegestelle der Donaudampfer hatten inzwischen Formationen der Luftwaffe, der Schutzpolizei sowie der Bewegungsaufstellung genommen, deren Front der Ministerpräsident noch einmal abschnitt. An beiden Ufern der Donau waren wiederum unzählige Menschen zusammengeströmt, die dem Ministerpräsidenten mit Tüchern und Fahnen zuwinkten. Als Hermann Göring die Front der Gruppe Oesterreich des NSDAP abschnitt, war er von der Haltung dieser Männer so beeindruckt und erfreut, daß er einen größeren Geldbetrag für Einkleidung bedürftiger NSDAP-Männer zur Verfügung stellte.

Beim Betreten des Dampfers traten zu Hermann Göring zwei Mädchen und ein Junge, die ihm beim Verlassen Linzer Hofens Blumen überreichten und in einem Korb eine große Fülle. Viebevoll streichelte Hermann Göring den Kindern die Wangen, um noch einmal grüßend Abschied zu nehmen von der Linzer Bevölkerung, die ihm einen so stürmischen Empfang zuteil werden ließ. Dann legte der Dampfer „Franz Schubert“, der über die Toppfen gesegelt hatte, vom Kai ab, und unter den Klängen des Musikkorps und unter Beifall der Linzer Bevölkerung setzte sich der Dampfer in Bewegung.

Große Leistungen deutscher Truppen

Wien, 25. März.

Die von den deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in Oesterreich zurückgelegten Märsche sind ungewöhnlich groß gewesen. Motorisierte Einheiten legten teilweise täglich über 400 Kilometer zurück, während die Infanterie bis zu 85 Kilometer Tagesleistungen zu verzeichnen hatte. Unter Berücksichtigung der großen Höhenunterschiede, der teilweise vereisten Straßen sowie der zahlreichen Rekruten und Reservisten, die sich in allen Einheiten befanden, sind diese Leistungen besonders hoch einzuschätzen. Neben den Leistungen der Truppe verdient die gewaltige Organisationsarbeit der Stäbe besonders erwähnt zu werden.

Die Bevölkerung und die Behörden, vor allem Bundesbehörden und Volk, haben die deutschen Truppen in aufopfernder Weise unterstützt. Dabei ist zu bedenken, daß neben der hauptsächlichsten Verkehrsbedeutung nach Oesterreich hinein auch eine entgegengekehrte österreichischer Truppen und Arbeiter nach Deutschland zu bewältigen war. Die Zahl der Leiber ist völlig zu vermeidenden Unfällen war trotz der nicht einfachen Umstellung vom Rechts- auf den Linksverkehr und der ungeheuren Belastung der wenigen Straßen erfreulicherweise nur gering.

SS-Einheiten für österreichische Polizei

Wien, 25. März.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, hat in einem Erlass folgendes bestimmt:

„Allen Angehörigen der uniformierten Polizei (Ordnungspolizei) in Oesterreich, die bis zum 11. März einschließlich Angehörige der Schutzstaffel waren, erteile ich hiermit in Anerkennung ihrer Verdienste um die Schaffung Großdeutschlands die Genehmigung, die SS-Einheiten der SS an ihrer Uniform zu tragen. Die Bekräftigung der Zugehörigkeit zur SS, ausgeführt durch die vorgegebene SS-Dienststelle, ist zu den Personalakten zu nehmen.“

Mit diesem für den österreichischen Teil der Reichspolizei so bedeutungsvollen Befehl des Reichsführers SS wird die Verbundenheit der personell geläuberten österreichischen Polizei zu den Schutzstaffeln der nationalsozialistischen Bewegung ganz besonders betont, eine Verbundenheit, die tatsächlich in der Leidenszeit des deutschösterreichischen Volkes schon seit langem bestand. Die im Kampf für Großdeutschland gefallenen österreichischen Polizeibeamten, deren Gräber der Reichsführer SS vor kurzem besuchte, sind ewige Zeugen dieser Verbundenheit. Nach der augenblicklichen Ueberfahrt haben ungefähr 1000 österreichische Polizeibeamte zur Zeit des verschundenen Systems den Schutzstaffeln der nationalsozialistischen Bewegung angehört.

Wiens Nordwestbahnhof Versammlungshalle

Wien, 25. März.

Die Massenkundgebung am Sonnabend, in der Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring sprechen wird, findet in dem stillgelegten ehemaligen Wiener Nordwestbahnhof statt. Entlang hier noch in den ersten Tagen dieser Woche alle Lokomotiven, so sind heute hier 150 Arbeiter

am Werk. Sie hobeln, nageln, sägen und buhen, um die Bahnhofsallee zur größten Versammlungshalle Wiens umzugestalten. Die riesige Halle, die ein Areal von 50 mal 100 Meter hat, wurde mit einem Bretterboden versehen und 3000 in Hänge wurden aufgestellt. Zur Verstellung des Bodens und der Sitzplätze wurden 15 Waggons Holz benötigt. Die Stirnseite der Halle, an der eine riesige Tribüne errichtet wurde, wird 17 Meter hoch mit rotem Tuch bespannt. Außerdem wird die Halle mit 16 Lautsprechern und 24 Scheinwerfern ausgerüstet. An der Um- und Ausgestaltung des Bahnhofs zur größten Kundgebungshalle in Wien arbeiten Handwerker aller Berufe, unter ihnen viele, die bis in die letzten Tage hinein arbeitslos waren, jetzt aber dank nationalsozialistischer Tatkraft wieder zu Brot und Verdienst gekommen sind.

Der Führer spricht zu den Berlinern

Berlin, 25. März.

Am kommenden Montag spricht der Führer aus Anlaß der Volksabstimmung im Sportpalast, der traditionellen Versammlungshalle der Berliner Bewegung, in einer mächtvollen Kundgebung zur Bevölkerung der Reichshauptstadt.

Dr. Frank spricht vor dem Führer in Leipzig

Leipzig, 25. März.

Reichsminister Dr. Frank kommt am Mittag des 26. März nach Leipzig, der Stadt der Deutschen Reichswahlprüfung. Er wird bei Beginn der Führerkundgebung in der Messehalle 7 das Wort zu einer halbständigen Ansprache ergreifen. Seine Rede wird vom Reichsführer Leipzig übertragen.

Neue heftige Angriffe gegen Chamberlain

Ein „Manifest“ der Nazis misbraucht Außenpolitik zur innerpolitischen Deu-

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

London, 25. März.

Trotz des überwältigenden Eindruckes der außenpolitischen Erklärungen des Ministerpräsidenten Chamberlain im Inland sowohl wie im Ausland glaubt die Opposition ihre Wählerarbeit gegen das Kabinett fortsetzen zu müssen. Während der erbitterte Gegner des Ministerpräsidenten in der konservativen Unterhausfraktion, Winston Churchill, zu Verhandlungen mit der Volksfrontregierung nach Paris fährt, veröffentlichten am Freitag die Arbeiterpartei und die Gewerkschaften ein gemeinsames Manifest, in dem sich die englischen Linkskräfte in ihrem ausfälligen Ton gegen die Regierung wenden und sie auf das schärfste angreifen.

Dieses Manifest ist der Gipfelpunkt der frampfhaften Verurteilung der Opposition, die außenpolitische Entwicklung und die von der Linkspresse daran geknüpften Kommentare für ihre innerpolitischen Ziele einzuspinnen und auszuwerten. Es spekuliert auf die Angst und Befürchtungen des durch die Deklamationen über die „faschistische Gefahr“ und die

„deutsche Invasion in Oesterreich“ aufgeschreckten Durchschnittsengländer, dem es heute schwerer denn je gemacht wird, sich ein unvoreingenommenes Bild von den Ereignissen in Europa zu machen. Nicht mit einem Wort ist in diesem Manifest von der englischen Innenpolitik die Rede. Das Ganze ist auf außenpolitische Gerüchtemacherei abgestellt. Und obgleich die Stellung Chamberlains durch seine gefräßige Rede im Unterhaus gestützt worden ist, muß dieser neue Vorstoß der marxistischen Wählerhäufe doch gewisse innerpolitische Auswirkungen haben. Unter normalen Umständen würde die Regierung dem Manifest ebensoviele Beachtung schenken, wie die Deffektivität ihm Beachtung schenken wird. Aber die Umstände sind insofern nicht ganz normal, als die Regierung die Gewerkschaften um ihre Mitwirkung bei der Beschleunigung der Aufrüstung erucht hat. Die Gewerkschaften aber sind Mitunterzeichner des Manifestes, und wenn es auf der Linken überhaupt noch etwas wie Logik gibt, müssen nun die Gewerkschaften einer Regierung, die sie als Gefahr betrachten, ihre Mitwirkung verweigern.

Prag will „vernünftigen“ Vorschlägen entgegenkommen

Im Ausland hat die Rede Chamberlains im allgemeinen eine freundliche Aufnahme gefunden.

Die tschechoslowakische Presse bemüht sich, soweit die Rede bereits kommentiert ist, Positives herauszufinden, läßt aber doch ihre Enttäuschung darüber durchblicken, daß Chamberlain der Tschchoslowakei keine verbindenden Zusagen gemacht habe. Die „Prager Presse“ sieht in der Rede Chamberlains eine positive Grundlage für die Beiruhigung Europas. Die „Zeit“ erklärt im Namen des geeinten tschechischen Substanzdeutschums, die Klärung der innerpolitischen Lage in der Tschchoslowakei durch die Auflösung des in Paris überhöhten Regierungskabinetts erleichtert die richtige Erkenntnis.

Der amtlichen Prager Auffassung zur Chamberlain-Rede dürfte das demokratische „Prager Tagblatt“ nahekommen, wenn es schreibt, die Erklärung der britischen Regierung lasse die Hoffnung zu, daß die verschiedenen innerpolitischen Verhandlungen in der Tschchoslowakei, die noch in den Anfängen stehen, zu einem Kompromiß führen werden, der die gegenwärtigen Verhältnisse zum Ausgangspunkt nimmt und dem Wunsch der Opposition innerhalb des Rahmens der Staatsunabhängigkeit entgegenkommt. Die verantwortlichen Staatsmänner des tschechischen Volkes hätten nicht den Wunsch, ohne die Deutschen zu regieren, sondern seien entschlossen, den Wünschen ihrer bewährten Freunde im Westen zu folgen, die eine Einigung mit den opponierenden Deutschen wünschen. In diesem Punkte werde die Tschchoslowakei vernünftigen Vorschlägen entgegenkommen und für ihre Alliierten keine Belastung sein.

Die italienische Presse bringt zunächst verhältnismäßig wenig Kommentare, unterstreicht aber mit Verleumdung die Ausführungen Chamberlains über die englisch-italienischen Beziehungen. Der schon seit einiger Zeit feststellbare Optimismus hinsichtlich dieser Beziehungen erhält durch die Chamberlain-Rede auch in Italien eine neue Stütze. Besonders hervorzuheben wird ferner, daß Chamberlain die erst kürzlich festgelegten Richtlinien der englischen Politik erneut bekräftigt und es abgelehnt habe, Garantieverpflichtungen für die Tschchoslowakei zu übernehmen. Die Bedeutung, die man dieser Erklärung beimißt, wird durch die wirkliche Wiedereröffnung der entsprechenden Stelle der Rede unterstrichen. Aber auch die Zurückweisung des sowjetischen Vorschlages und das unabweidunglose Festhalten

Englands an der Richtschnur der Außenpolitik werden mit Genugtuung als ein neuerlicher Beweis für die realistische Einstellung des englischen Premierministers verzeichnet, dem es, wie man hinausläßt, wiederum gelungen sei, der Opposition einen harten Schlag zu versetzen.

Das Echo aus Frankreich wird in London als günstig bezeichnet. In Frankreich selbst wird die Aufmerksamkeit allerdings stärker durch die kritische Lage des Kabinetts Blum in Anspruch genommen. Haben doch gestern mehrere Redner im Senat offen erklärt, daß die Regierung Blum nur noch eine einzige Aufgabe habe, und das sei: zurückzutreten.

Tschchoslowakische Minderheit stimmt mit „Ja“

Wien, 25. März.

Eine Deputation der tschechoslowakischen Minderheitsrats für Oesterreich erschien Donnerstag beim Wiener Bürgermeister Dr. Jung, Neubacher und gab die positive Erklärung ab, daß sie am 10. April für den Anschluß stimmen wird. Gleichzeitig hat der tschechoslowakische Minderheitsrat die tschechoslowakischen Wähler österreichischer Staatsbürgerschaft in einem Aufruf aufgefordert, am 10. April den Stimmzettel mit einem „Ja“ abzugeben.



Das neue Gullif... Die zweite... ein un... n... is für... raden... Einladu... front an... Die Män... größere... Der... seiner... von Anla... gezwunge... radikal... auf... toll zwis... dem deut... mitfahrend... von der... den erste... Nord und... licher Vord... Ausreise... alle einer... lebte... verführ... dem weite... ges Leben... späten Nach... soland... sam das... „Brummer“... und Befah... raden als... wünsch... antwortet... dreifachen... trat dann d... Der A... Frankreich... Eigenschaft... tief aufsch... gültigen... Reich der... das Reich... Jahrgänge... Beziehung... französische... mehr als... den vielen... deutschen... Reiches wa... französische... deutsche Re... von dem... Staat 1918... wußte es... immer wi... dem Ansch... dem Weu... Seipel bis... Dunner, d... in dem D... wußte es... Politisim... unabhänge... dung abh... holt auf... der Wende... es sich j... Regierung... des Wider... Esch und... Wo Bl... und Tot... ait, Deut... U... Oester... des röm... burdjahr... Schwachs... des Osten... im Süden... deutsch, h... und Sach... deutschen... deutschen... Mit... des Sch... wieder zu... Räumen... werfen, g... gerührt... lang rät... die bleibe... Die T... Form en... jochen, a... mal ent... Als... marz, a... Bestand... deutschen... von hier... holländi... bersig... lies... Wo... mögen, i... gelungen... seinen Ur... Zusamm... lischen P... tragen a... Gagner... sam, die... schichte... lichte... Werfe... von G... fängen... dann in... Deutsch...

AdF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ von der ersten Fahrt zurück

Hamburg, 26. März.

Das neue AdF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ hat seine erste Urlaubsfahrt beendet. Am Freitagmittag machte es, an der Hamburger Hebersebrücke wieder fest.

Die zweiteilige Nordsee-Reise war ein unvergessliches Erlebnis für die 1000 Arbeitskameraden aus Oesterreich, die auf Einladung der Deutschen Arbeitsfront an dieser Fahrt teilnahmen. Die Männer lernten das neue größere Deutschland von einer seiner schönsten Seiten kennen. Von Anfang an herrschte eine ungestörte und fröhliche Kameradschaft auf dem Schiff. Der Kontakt zwischen den Männern aus dem deutschen Alpenland und den mitfahrenden Arbeitskameraden von der Waterkant war schon in den ersten Stunden hergestellt. Nord und Süd fanden sich in herzlicher Völkergemeinschaft. Schon die Anreise des „Wilhelm Gustloff“ als einer Triumpfhahrt. Als der letzte Landstreifen am Horizont verschwunden war, begann auf dem weiten Sonnenmeer ein lustiges Leben und Treiben. Als am späten Nachmittag die Insel Delgo land aus den Muten aufstach, kam das Artillerie-Schiff „Brummer“ in Sicht. Kommandant und Besatzung begrüßten die Oesterreichischen Arbeitskameraden als Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft und wünschten ihnen glückliche Fahrt. Die Urlauber dankten und antworteten den Kameraden der Reichsmarine mit einem dreifachen Sieg Heil. Nach einem wohlgeschlungenen Bordfest trat dann das stolze Schiff um Mitternacht die Heimfahrt an.



Eine Ecke im Rauchsalon des neuen AdF-Schiffes „Wilhelm Gustloff“

Das am nächsten Morgen der Wettergott ein etwas verdrücktes Gesicht machte, tat der allgemeinen Freude keinen Abbruch. Wie ein wahres Glücksschiff trug der „Wilhelm Gustloff“ die Oesterreichischen Urlauber in den Heimathafen zurück.

la Frankreich ein tausendmal größeres Interesse als Amerika und England. Ja, Frankreich wählte damals schon genau, daß es auf die Verdrümmung Oesterreichs, auf das wirtschaftliche Chaos, das in Mitteleuropa die Diktate schuf, seine ganze Nachkriegspolitik, seine Politik der Gegenwart aufzubauen wollte. Möchte Oesterreich dabei kapitulieren, wenn nur Frankreich herrschen konnte, und wenn das verhaßte, protestantische Preußen, das Zweite Reich Bismarcks, bis zum Verbluten geschwächt wurde.

„Nur die erste Folge“

Nun ist die Folge um Oesterreich erledigt, und langsam wird es auch das französische Volk, das an dieser Folge keine Schuld trägt, merken, wach ein Alpdruck von ihm genommen ist. Es wird merken, daß ein der Pulverfässer, die das regierende Frankreich 1919 in seinem schlechten Gewissen an den verschiedensten Punkten Europas aufstellte, in die Luft geflogen ist, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Ist es da nicht viel ehrlicher, wenn der große und vielleicht bedeutendste Wirtschaftspolitiker Frankreichs, Ariston, schreibt, das Oesterreichische Drama sei nur die erste der logischen Folgerungen, die früher oder später die wirtschaftlichen Irrtümer der Verträge von 1919 nach sich ziehen mußten. Rückwärts zu sehen, sei jetzt zu spät; aber es sei höchste Zeit, daß Frankreich endlich eine zusammenhängende Wirtschaftspolitik eines freien Warenaustausches beginne. Dann könne es auch wieder eine neue und bessere Außenpolitik machen.

Ein französischer Augenzeuge

In einer Wochenzeitung, die ganz im Dienste der Genfer Ideologie und unter dem Einfluß des neuen Außenministers Boncour steht, schildert der Augenzeuge Louis de Geoffre den Einzug der deutschen Truppen in Tiroi in Zeiten, die der Außenminister Boncour ganz sicher gefürchtet hätte, wenn er sie vorher hätte lesen können. Ich habe mir selbst, so schreibt Louis de Geoffre, in Tiroi, einem kleinen Dorfe etwa fünfzehn Kilometer von Innsbruck entfernt, ein Urteil bilden können. Um 9 Uhr morgens am 12. März hielten die ersten deutschen Truppen ihren Einzug, und sie setzten unter den tollsten Beifallschreien ihren Weg fort bis zum Brenner. Die Begeisterung des Volkes stieg immer höher. Überall konnte man diese Ausdrücke der Begeisterung und der ununterbrochenen Siegesheilrufe vernehmen. Der nächste Morgen, am 13. März, bestätigte dies und entseffelte eine Begeisterung ohne Gleichen.

„Das Gleichgewicht wiederhergestellt“

Wenn in Frankreich die Vernunft, deren man sich immer als einer Erblugend rühmt, der sogenannten gesunden Menschenverstand die Oberhand hätte, dann müßten die Ereignisse der letzten Zeit, dann müßten die Verbitterung über Italien, die Enttäuschung über das Verhalten der englischen Regierung, die Vorgänge in Spanien und an der litauisch-polnischen Grenze jedem klarmachen, wie Frankreich nichts nötiger hat als eine dauerhafte und wahrhaftige Verständigung mit seinem Nachbarn am Rhein, mit dem neuen großdeutschen Reich. Soll Frankreich seinen Frieden, seine Arbeitskraft, seine große Vergangenheit und Zivilisation verlieren, so meint der Royalist Delebecque, dem schauerlichen Wahne des vereinigten Judentums, des Freimaurertums und der roten Revolution opfern? Denn wenn diese zusammenarbeiten, wozu haben sie sich geeinigt, wenn nicht zu einem großen Kreuzzug gegen die menschliche Gesellschaft und die Zivilisation? Genau diesen ist das Gleichgewicht Europas jetzt verschoben, aber genau diesen ist das Gleichgewicht wiederhergestellt. Und gerade, wenn der Alpdruck der Lüge um Oesterreich, wenn der künstlich geschaffene Junkapitel beseitigt ist, dann kann jetzt die Bahn frei werden für eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. felix.

Bahn frei für die Verständigung Deutschland-Frankreich

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Paris

Paris, im März.

Der Auslandsdeutsche und besonders derjenige, der in Frankreich lebt und längst die großen und hervorragenden Eigenschaften des französischen Volkes schätzen gelernt hat, hat tief aufschmetzt, als die Nachricht von der endlichen und endgültigen Heimkehr des deutschen Oesterreich in das große Reich der Deutschen kam. Mit der Heimkehr der Diktatur in das Reich ist wieder eine der schlimmsten, alttäglichen und zwei Jahrzehnte schamlos ausgeübten Quellen der Täuschung und Verleugung des französischen Volkes verstopft. Die Masse des französischen Volkes wachte natürlich von Oesterreich nicht viel mehr als von Afghanistan. Von der Geschichte vollends, von den vielen Jahrhunderten, in denen Oesterreich ein Teil des deutschen Gesamtreiches und Wien die Hauptstadt dieses Reiches war, weiß die Masse erst recht nichts. Was wußte das französische Volk davon, daß Franz I. im Jahre 1500 die deutsche Kaiserkrone niedergeworfen hat, was wußte es aber auch von dem Frieden von St. Germain, der den Oesterreichischen Staat 1919 zertrümmerte und lebensunfähig machte? Was wußte es davon, daß die Oesterreicher seitdem immer und immer wieder, von einigen wüßrigen Phantasten abgesehen, den Anschluss an das Reich wünschten? Was wußte es von dem Gewaltstreich der Oesterreichischen Bundeskanzler von Seipel bis vollends Schuschnigg, von der Arbeitslosigkeit, dem Hunger, dem Elend, der Intoleranz, der Unterdrückung, die in dem Oesterreich des Herrn Schulzschlag herrschten? Was wußte es von den geradezu ritterlich-rücksichtslosen Volkseingeweihten, die die letzten Oesterreichischen Regierungen unglücklicher der letzten Oesterreicher gegenüber zur Anwendung gebracht hatten? Denn, wenn das französische Volk, folgt auf seine große Revolution und auf das Evangelium der Menschenrechte, von all dem etwas gewußt hätte, so hätte es sich ja in Empörung auf das Land zu werfen, so hätte die Regierung ein solches System in Oesterreich ohne ein Wort des Widerpruchs nicht nur duldet, sondern auch unterstützt.

Esaj und Oesterreich
Wo blieb hier die demokratische Fahne angeblicher Freiheit und Toleranz, die man in Paris immer schwingt, wenn es gilt, Deutschland zu verlästern? Wie oft tat einem Deutschen

das Herz weh, wenn er von amtlicher und nichtamtlicher Seite in Frankreich immer wieder die Rückeroberung von Elsass-Lothringen als „Deimkehr ins Mutterland“ bezeichnet hörte. Aber man blickt sich auf die Lippen und liest die Entstellung der Zäpfchen durch diesen Ausdruck hingehen. Aber dieselben Franzosen, die immer wieder sich dieses Ausdrucks bedienen, haben heute noch, wie etwa der angeblich viel gereiste, auch die Geschichte Deutschlands kennende Herr d'Ormelon, die Stirn, die Deimkehr Oesterreichs ins Reich als *trahie* (trahit) zu bezeichnen. Der „Temps“ gehört auch zu denen, die, wenn sie einmal lügen, und swanzig Jahre lang gelogen haben, immer weiter lügen, lügen müssen. Er schreibt: „Die Verleugung ist herzerreißend für Frankreich, welches von 1914 bis 1918 sein edelstes Blut vergossen hat, um die Herrschaft des Rechtes sicherzustellen.“ Wer wagt es heute noch, die Gewalttätigkeit von Versailles und von St. Germain und von Trianon, wer wagt es, den Artikel 19 des Vertrags von Versailles zu den Bedingungen des Anschlusses an das Reich ohne Zustimmung des sogenannten Völkerbundes verboten wurde, als Rechtsfrage zu verhandeln? Aber so gewaltig ist die Macht der Lüge, so groß der Gipfel der Heuchelei, so ungebauer die Verleugung, und in diesem Reich von Lüge, Heuchelei und Fälschung ist das französische Volk seit zwanzig Jahren gefangen gewesen.

Niemand will's gewesen sein

Nicht mit einem Schlag wird nun das Reich ganz zerreißen, aber ein Hauptschlag ist getan. Wie undankbar und wie wenig loyal ist es auch, wenn man heute in Frankreich die Auffassung verbreitet, diese Diktate, oder wie der Führer der französischen Sozialpartei de la Rocque zum Beispiel sie nennt, diese „stupiden Verträge“ seien in erster Linie ein Erzeugnis der „angefährlichen Ideologie“ oder „amerikanischer Inspiration“ gewesen. Der Tiger Clemenceau und sein Hauptgehirn Tardieu, mögen sie auch kein erschütternd klares Bild von der Geschichte Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs gehabt haben, waren doch immerhin nicht Leute, die sich einfach von Wilson und Lloyd George einwickeln ließen. Denn an dem, was 1919 aus Oesterreich wurde, hatte

Unsterbliches Geschenk der Ostmark / Von Karl Hans Strobl

Oesterreichs Aufgang ist gegeben in seiner Bestimmung, des römisch-deutschen Kaiserreiches Ostmark zu sein, sein Geburtsjahr ist 788, sein Gründer Karl der Große, Kampfland, Schicksalsland seit je. Dreiteilig lag es sich vor den Anfängen des Ostens: ehemals awarische Gebiete im Norden, slawische im Süden, der Kern aber, zu beiden Seiten der Donau, deutsch, bestiebt zumeist von Bayern. Aber auch Franken und Sachsen haben an diesem Aufbau Anteil, die wichtigsten deutschen Stämme vereinen sich so zum Werk der Sicherung des deutschen Lebensraumes.

Mit merkwürdiger Hartnäckigkeit wiederholt der Gang des Schicksals immer wieder denselben Gedanken: immer wieder kulturfeindliche Reiterhorden aus den unerschöpflichen Räumen des Ostens heranzuführen und auf den Welken zu werfen. Die Hunnen zuerst, deren Kraft mit Attilas Tode zerbrach. Die Avaren dann, die schon zwei Jahrhunderte lang räuberische Raubzüge waren. Die Araber endlich, die bleiben und sich dem europäischen Staatendau eingliedern. Die Türken zuletzt, die gegen das schon seiner späteren Form entgegenstehende Oesterreich losbrechen, Ungarn unterjochen, aber am Rand der einstigen Ostmark, vor Wien, zweimal entscheidend zurückgeworfen werden.

Als eine Schicksalsnotwendigkeit erwies sich diese Ostmark, als eine der unentbehrlichsten Gestaltungen für den Bestand Deutschlands, festgelegt durch deutsche Kraft und Weltanschauung, festgelegt durch deutsche Willen zum Widerstand. Ein Heldengesang nimmt von hier seinen Ausgang, in dem deutsche Treue und Wehrhaftigkeit ebenso wunderbar Weltakt gewinnen, wie ein weltberühmtes Weltentlassen des Feindes: Das Nibelungenlied.

Wo die Wurzeln des Nibelungenliedes zu suchen sein mögen, ist der Forschung mit Sicherheit noch nicht festzustellen. Aber es scheint wohl, als müßte es gotisch-bunnenlungen sein, entstanden zur Zeit eines nachbarlichen Zusammenlebens des germanischen Stammes mit dem skandinavischen Reitervolk, in dem man aus dem Schlangen im Verleugern gekommen war und die Besonderheiten des einseitigen Wegens kennen und schätzen lernte. Den Dünken, so grausam, blutrünstig, tödlich und barbarisch sie und von der Weltgeschichte überliefert werden, scheinen doch auch Jäger von Nibelungen nicht ganz fremd gewesen zu sein. Sie mögen sie im Verleugern mit den überwundenen Voten angenommen haben. Doch gegen die Dünken war wohl schon in den Anfängen der Welt nicht zu finden. Und noch weniger dann in der Welt, die es dann gerade in der Ostmark des Deutschen Reiches erhalten hat.

Die andauernde Unbotmäßigkeit der bayerischen Herzoge hatte Otto II. gezwungen, die Ostmark etwa 200 Jahre nach ihrer Gründung von Bayern politisch abzulösen und sie dem Babenberger Leopold zu übertragen. Welt an der Donau macht er zu seiner Residenz, sein Herrschaftsbereich erstreckt sich bis an den Wiener Wald, einer seiner Nachfahren, seines Namens, „der Heilige“ genannt, wird der Landespatron Niederösterreichs.

Unter den Babenbergern, die vom Kaiser mit außerordentlichen Vollmachten und Rechten ausgestattet werden, erblüht die Ostmark in reichem Aufschwung. Helfer sind ihm zwei Ritterschichten, der Bischof Wolfgang von Regensburg und Bischof Willgrim von Passau. Sie dehnen den Einfluss des Christentums und der deutschen Kultur auf Ungarn aus. Wie der böhmische wird auch der ungarische Staat durch Vermittlung der Ostmark eine deutsche Gründung, dem ungarischen König Stephan erteilen zwei deutsche Abkömmlinge den Ritterschlag und nehmen ihn so in die deutsche Ritterschaft auf.

Vor allem aber hat Willgrim die Ostmark in den geistigen Kulturkreis des deutschen Volkes eingeschaltet. Seine unvergängliche Tat ist die Wiederbelebung, vielleicht Rettung unseres Nibelungenliedes. An Willgrims Hof lebt ein dichterender Schreiber namens Konrad; ihm gibt Willgrim den Auftrag, den alten Schatz der neuen Zeit ausganglicher zu machen.

Im Ostraum geboren, trägt das Lied die Heldenkämpfe im alten Stabreim vor. Es wäre vielleicht vergessen worden und verschollen, wenn es nicht ferner wackere bischöfliche Schreiber der Konrad erneuert hätte, freilich dem Geist der ottotonischen Renaissance gemäß in lateinischen Hexametern, so wie Eckhard von St. Gallen und Roswitha von Gandersheim dichteten. So ist das Nibelungenlied zunächst geistliche Dichtung und gerade durch die lateinische Fassung über die Nationalität hinweg gestellt, aber dennoch wesentlich deutsch und wie sein Vorbild in der bunnenfreundlichen Haltung beharrend. Die Sendung der Ostmark spricht sich darin aus: nicht bloß Wall gegen, sondern auch Brücke zum Osten zu sein. Eingangspforte für fremde und Ausgangspforte für eigene deutsche Kultur, deren Wesen Verleugern ist.

Und wieder drei Jahrhunderte später und wieder auf ostmärkischem Boden nimmt ein Dichter — vielleicht war es der Rattenberger — den alten Stoff auf, verknüpft ihn mit titolisch-heraldischem Szenarium, mit Reinfagen und Dünkenlagen und gleicht ihm in der praktischen, heldischen einherstehenden und klaren mittelhochdeutschen Nibelungenstrophe.

Von jetzt an

tritt der neue Preis in Kraft. Die Normaldose ist 2 Pfg. billiger. Viele Millionen mal 2 Pfg. werden jetzt für noch bessere, reichlichere Erdal-Schuhpflege frei. Dafür mehr Erdal kaufen und Schuhe sparen!

Neuer Preis: schwarz 20 Pfg. farbig 25 Pfg.

Erdal
hilft sparen

Es ist die Gestalt, in der die Dichtung die Jahrhunderte neuer Vergessenheit überdauert und bei ihrer Wiederentdeckung den beglückten Jubel Deutschlands erweckt. Das Nibelungenlied ist ein Geschenk der Ostmark an das deutsche Volk, es ist der königliche Brautpreis, den sie bei ihrer Vermählung mit dem Deutschen Reich diesem dargebracht hat.

Musikalische Veranstaltungen

Violinspiel und Gesang

Loni Fakhender, der 1. Konzertmeister der Dresdener Philharmonie, dem wir zuletzt vor einem Monat mit seinem Trio an der gleichen Stelle begegneten, bewies auch als Solist, daß er sein Instrument mit Eingabe auf den Ausdruck von sonniger, lyrischer Stimmungen einzustellen weiß, selbst auf die Gefahr des Verzichtes auf die Farben der Leidenschaft. So hörte man als Hauptwerk des Abends von ihm Mozarts Violinkonzert A-Dur: Sehr dünn, sehr klar, sehr innig. Das große Finale aus dem Tschalkowskischen Konzert spielte er seinem Hörerkreise, der den Harmoniesaal füllte, besonders zu Dank. In kleinen Werken hörte man u. a. Corellis schöne Variationen „La Follia“.

Marguerite v. Rinal lang eingangs alte Meister in italienischer Sprache, dann eine Gruppe schwebender Gesänge und schließlich trübe Volkslieder auf Englisch. Die Sängerin verfiel über einen geschulten, schmeichelnden Akt von Wohlklang und Frische. Stärkere Reizung zum dramatischen Ausdruck läßt sie nicht erkennen. So gelangen ihr am eindrucksvollsten eben die Gesänge von der Grünen Insel. Sie trat hier sowohl den düsteren balladischen Ton des „Schule Kara“, wie auch die Schmelze der Liebeslieder, von denen vor allem das netzliche, rhytmisch belebte „Alty Maere“ mit Recht geliebt.

Als Begleiter wirkte wieder Carl Bergmann mit bekannter Sicherheit des pianistischen Ausdrucks.
Erich Feldhaus.

Studienkonzert der Reichsmusikkammer

Im jüngsten der Studienkonzerte der Reichsmusikkammer, die in verdienstlicher Weise bewachten, jungen Studierenden die nötige Vordiumsförderung zu geben, warteten Sigrid Frohberger, Eva Fischer, Mary Schwarz und Erich Reichert mit sehr lehrreichen, von erfreulicher künstlerischer Reife zeugenden Darbietungen auf dem Gebiete des Gesanges und des Klaviers.

Ronrad Henlein fordert allgemeine Neuwahlen

Das einzige Subtendendsthum verlangt Liquidierung des bisherigen Drager Systems

Prag, 25. März.

Unter dem Vorsitz Ronrad Henleins trat am Freitag der politische Ausschuss der Gaupartei der Subtendenden deutschen Partei in Prag zusammen. Bei dieser Gelegenheit hielt Ronrad Henlein eine wichtige politische Rede, in der er u. a. ausführte:

Die endgültige Einigung der gesamten Subtendenden Volksträfte konzentriert den Willen von 1.600.000 deutschen Wählern auf ein einheitliches politisches Ziel und bringt diesen Willen durch eine Volksvertretung von insgesamt 81 Parlamentariern zum Ausdruck. Die Subtendende Partei ist demnach die weitläufigste Partei des Staates. Die vollkommene Einigung ist aber nicht nur eine Angelegenheit des Subtendendstums, sondern ebensowohl eine Angelegenheit des tschechischen Volkes, des Staates und jener europäischen Mächte, die durch Interessen oder Verträge an den Vorgängen innerhalb der Tschechoslowakei interessiert sind. Die Einheit unserer Volkstruppe verändert in einem entscheidenden Ausmaß die Struktur der innerpolitischen Verhältnisse und verleiht den Subtendenden die Bedeutung eines politischen Kraftfeldes, von dem entscheidende Wirkungen auf das

künftige Schicksal des Staates ausstrahlen müssen. Es ist Sache des tschechoslowakischen Volkes, dies zur Kenntnis zu nehmen und danach zu handeln.

Ich fordere daher hiermit die Ausschreibung von politischen Wahlen in allen geschäftlichen und verwaltungstechnischen Abteilungen! Nach Recht und Gesetz soll allen Staatsbürgern, vor allem den Subtendenden, die Gelegenheit geboten werden, zu den Ereignissen der letzten Wochen Stellung zu nehmen. Ich erhebe diese Forderung, weil ich der gesamten Welt beweisen will, daß die Einigung der Subtendenden keine Angelegenheit des Augenblicks ist und ohne Zwang herbeigeführt wurde. Darüber hinaus aber geht es um die große Entscheidung, ein politisches System zu liquidieren, das dem Subtendendsthum eine unendliche Fülle von Not und Leid sowie politischer und wirtschaftlicher Rückschläge gebracht hat und beseitigt werden muß.

Ich warne aber gleichzeitig die tschechoslowakische Öffentlichkeit davor, in diesem historischen Augenblick bedenkenlos einer verantwortungslosen Diktatur zu folgen, die nichts anderes will, als die Aufrechterhaltung einer verhängnisvollen Illusionspolitik, die aber kurz oder lang zusammenbrechen muß.

Der französische Generalkab widerlegte sich

Weitere Enthüllungen über den Interventionsplan zu Gunsten Barcelonas

Paris, 25. März.

Wie wir bereits berichteten, plante der gegenwärtige französische Ministerpräsident Leon Blum die Entsendung mehrerer vollständiger Divisionen nach Barcelona als Hilfe für die spanischen Volkskämpfer. Diese aufsehenerregende Enthüllung, die zuerst in einem Leitartikel des „Four“ gemacht wurde, erfährt jetzt eine Ergänzung durch eine Veröffentlichung der Zeitschrift „Cyrano“, die im einzelnen schildert, wie die französische Regierung an der geplanten Intervention in Spanien verhindert wurde. Die Wochenchrift „Cyrano“ ist oppositionell eingeleitet; die Verantwortung für die Mängel ihrer Darstellung muß ihr also überlassen bleiben.

„Es war alles bereit“

Es sei allgemein bekannt, so schreibt die Wochenchrift, daß Regain sowie der Vertreter Barcelonas und der sowjetische Botschafter von Blum und Paul-Boncour Versprechungen einer sofortigen Intervention in Spanien erhalten hätten. Am Montag, dem 14. März, sei alles bereit gewesen. Drei Divisionen der französischen Armee sollten die Pyrenäen überschreiten. Das Fliegerregiment von Toulouse habe Befehl erhalten, zum Start nach Barcelona bereit zu sein.

Die Intervention sei nicht erfolgt, weil erstens der Generalkab sich mit aller Kraft widersetzt habe. Die Generale hätten erklärt, daß es ein schwerer Fehler wäre, die französische Divisionen zu entblößen und unter den gegebenen Umständen einen Teil der französischen Artillerie und Luftstreitkräfte abzugeben. Dagegen sei derselben Ansicht gewesen, und die Sitzung des Obersten Landesverteidigungsrates sei hürmtlich verlaufen. Blum und Paul-Boncour seien aber hartnäckig bei ihrer Ansicht geblieben. Darauf habe General Gamelin dem Staatspräsidenten erklärt, daß mehrere Generale entschlossen seien, im Falle einer Intervention in Spanien zurückzutreten und ihre Gründe in einem zu veröffentlichenden Brief darzulegen.

Der englische Schritt

Wöchentlich — und hierin decken sich die Enthüllungen des „Corano“ mit dem am gleichen Tage veröffentlichten Leitartikel des „Four“ — sei ein englischer Schritt erfolgt. Das Londoner Kabinett habe den französischen Ministerpräsidenten wissen lassen, daß es sich einer Intervention in Spanien nicht anschließen würde und daß eine Entsendung französischer Truppen nach Barcelona den Bruch der französisch-englischen Solidarität bedeuten würde. Der englische Botschafter soll Leon Blum darüber hinaus erklärt haben, daß die Anwesenheit Paul-Boncours im Außenministerium die englische Regierung mit Beunruhigung erfüllte. Gegenüber diesem Ultimatum habe Leon Blum nachgegeben.

Der Sowjetbotschafter hehete

Paul-Boncour habe in verschiedenen Unterredungen mit dem Sowjetbotschafter die Frage geprüft, wie der

englische Widerstand besiegt werden könnte. Der Sowjetbotschafter habe Paul-Boncour erklärt, daß man das Kabinett Chamberlain für kurze Zeit aus dem Amt zu entfernen gedenke, um Chamberlain zum Rücktritt zu zwingen. Am Dual d'Orsay sei von dem Vorgesetzten der Regierung, Comert, ein Feldzug von falschen Nachrichten und alarmierenden Gerüchten in die Wege geleitet worden. Lloyd George sei von Leon Blum nach Paris gebeten worden, um den Angriff gegen das konservative englische Kabinett vorzubereiten.

„Cyrano“ hält diese Entwicklung offenbar noch nicht für abgeschlossen. Denn wenn diese Verschönerung gelänge, gebe es alles. Wenn sie Scheitern erleide, würde sich die englisch-französische Freundschaft auflösen. In beiden Fällen, so schließt „Cyrano“ seine Ausführungen, würde Frankreich aber verlieren.

Zwei Tote bei einem Bohrgrubenunglück in Italien. In der Nähe von Formio ist eine im Bau befindliche Grube eines Wasserkraftwerkes eingestürzt und hat in 300 Meter Tiefe vier Arbeiter verschüttet. Nur zwei konnten noch lebend geborgen werden.

Zusammenlegung von Ober- und Niederschlesien

Schaffung leistungsfähiger Gebiete im östlichen Raum

Berlin, 25. März.

Zur Bildung leistungsfähiger Provinzen im östlichen Raum hat das preussische Staatsministerium ein Gesetz über Gebietsveränderungen in den östlichen preussischen Provinzen erlassen, das für den Führer und Reichkanzler durch den preussischen Ministerpräsidenten Göring im Namen des Reiches verfaßt worden ist.

Die Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien werden wieder zu einer Provinz Schlesia vereinigt, Amtssitz der Oberpräsidenten ist Breslau. Die Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen wird mit der Provinz Brandenburg vereinigt; jedoch werden der Landkreis Frankau und vom Landkreis Bismark zehn Gemeinden in die Provinz Schlesia, Regierungsbezirk Pommern, eingeleiert. Es handelt sich um die Gemeinden: Bruchdorf, Fischweide, Friedensort, Kreuz, Ollnke, Ostweide, Waldort, Ruden, Schinforst, Schwenten. Der Landkreis Bismark wird aufgelöst.

In Schneidemühl wird eine Zweigstelle des Oberpräsidenten (Verwaltung des Provinzialverbandes Brandenburg) gebildet. In der Provinz Brandenburg wird ein Regierungsbezirk Grenzmark-Posen-Westpreußen errichtet. Er besteht aus dem Stadtkreis Schneidemühl und den Landkreisen Deutsch-Krone, Flatow, Schlochau sowie dem Reg-

Das ganze Deutschland soll es sein!

Der 1886 verordnete Kulturphilosoph und Weltanschauer Johannes Scherr, der einer der großen deutschen Geistesgenossen ist, schrieb in seiner 1888 erschienenen „Deutschen Kultur- und Sittengeschichte“:

Wohl einem Volke, dem das Bestehende nicht nur die Saat des Verderbens, die Gegenwart allzeit nur die Aufschrittsstufe zur Zukunft ist! Möge niemals ein Unglücksfall kommen, wo die Deutschen sich verführen ließen, die Eigenschaften ihrer weltanschaulichen Sittungsarbeit für ein Kapital anzusehen, mit dessen Hinsen die Doleinskosten ausgiebig zu bestreuen wären. Nur der wertvolle Glaube an das Evangelium der Arbeit erhält, wie die einzelnen Menschen, so auch ganze Völker gesund und tüchtig. Daß wir aber eine Nation von Arbeitern sind, werden selbst unsere bittersten Feinde nicht zu bezweifeln wagen. Vah! und auch von diesen lernen, wenigstens wie und was wir nicht tun sollen, und im übrigen denken: „Nicht Feind, viel Ehr!“ Nur das Unbedeutende, Mittelmäßige, Hammerfelle hat keine Feinde. Große Kulturfragen, politische und soziale, heißen Antwort und Lösung. Tapfer ansatz! Weiter gearbeitet nach deutsch-ausdauernder Art ohne Dast, ohne Rasel!

So wir die Summe unserer Kultur- und Sittengeschichte lesen, werden wir auf das Ergebnis nicht mit Doh- und Liebermut, aber doch mit Befriedigung und Freude blicken. Angesichts dieses Ergebnisses ist es geboten, denen, welche vor uns an dem Bau deutscher Bestimmung gearbeitet haben, unseren innigen Dank darzubringen. Und laßt uns dafür sorgen — aber alle die stüchtigen Tagesmeinungen und alle die wechselnden Parteiunterschiede hinweg im großen nationalen Gefühl und Gedanken dafür sorgen, daß uns die Nachfahren zu geben vermögen, was wir selber den Vorfahren sollen. Laßt uns von Geschlecht zu Geschlecht das Zeugnis verdienen, daß wir an unserem Lande — und demnach und darum auch an der Menschheit — unsere Pflicht und Schuldigkeit getan. Also mehr und lauter sich durch alle die Jahrhunderte der Zukunft hinab der Dori unserer Bildung, und im Hinblick auf solches edle Bestium mögen noch unsere spätesten Enkel wie wir selber mit einem unserer Großmeister fühlen und sprechen:

„Dies ist unser! So laßt uns sagen und so es behaupten. Denn es werden ja nicht die entschlossenen Völker anrufen. Nicht mit Ueberhebung wollen wir es behaupten und halten, Aber mit Mut und Kraft!“

Und nicht nur das bislang Gewonnene zu behaupten und zu behalten ist unsere sowie unserer Kinder und Enkel Aufgabe, Pflicht und Schuldigkeit — nein! Vielmehr alt es, Neues zu gewinnen, was aber doch nur Altes ist, und durch des Schicksals Ungunst in älterer und neuerer Zeit Entsonenes, Entfremdetes, obwar nicht Entremdetes. Die volle und endgültige Antwort auf das große, aus dem Urgrund des Nationalgefühls gewonnene Fragefeld von Ernst Moriz Arndt steht noch aus. Der fürwahr ist kein rechter Deutscher, wer das jemals vergessen könnte und aufhören wollte, zu fordern:

„Das ganze Deutschland soll es sein!“

Kreis, den bisher zum Regierungsbezirk Frankfurt (Oder) gehörenden Landkreisen Arnswalde, Friedeberg und Soldin, den Landkreisen Dramburg und Neustettin, die aus der Provinz Pommern in die Provinz Brandenburg eingeleiert werden. Der Amtssitz des Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Grenzmark-Posen-Westpreußen ist Schneidemühl. Die Landkreise Bismark und Schwerin werden dem Regierungsbezirk Frankfurt (Oder) zugeteilt, die Landkreise Greifenberg und Regenwalde (bisher Regierungsbezirk Stettin) dem Regierungsbezirk Küstlin. Der Amtssitz des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wird nach Frankfurt (Oder) verlegt.

Die gebietliche Neuregelung tritt nach Schlesia am 1. April 1938, im übrigen am 1. Oktober 1938 in Kraft. Aus dem Wortlaut des Gesetzes, der in der Preussischen Gesetzsammlung vom 22. März 1938, Nr. 6, veröffentlicht ist, ergeben sich die weiteren Einzelheiten für das Inkrafttreten und die Regelung von Übergangsfragen.

Rackow bei höherer Schulbildung und bei Berufsschulpflicht. Prosp. Altm. 15. Tel. 17137. R. u. Dr. F. Rackow

Ist geistige Begabung erblich?

Wenn man die Ahnentafel eines Johann Sebastian Bach, die eines Mozart oder Beethoven, eines Konrad Ferdinand Meyer oder Anselm v. Feuerbach, eines Krupp oder von Dyd überfliehet, so kann man die Frage, ob bestimmte geistige Begabungen vererblich seien, ohne wissenschaftliche Kenntnisse bejahen. Jumeist aber werden dann solche Feststellungen, die in heutiger Zeit wichtiger denn je sind, noch keineswegs überall geglaubt. Noch allzu häufig begegnet man der Ansicht, daß die Erbliehkeit nur in den rein körperlichen, also äußerlichen Erscheinungen der Menschen sich erschöpfe. Dem tritt nun Dr. Friedrich Reindöhl in einer klaren und übersichtlichen Zusammenfassung des Wesens der Vererbbarkeit mit seinem Buch „Die Vererbung der geistigen Begabung“ entgegen. (Verlag J. F. Lehmann, München-Berlin, 1937, 280 S.) An eine kurze grundlegende Darstellung knüpft der Verfasser meist an Hand von lehrreichen Beispielen aus der Geschichte oder aus dem täglichen Leben, unterstüzt von schematischen Zeichnungen, die Ergebnisse und Erkenntnisse seiner langjährigen wissenschaftlichen Forscherstätigkeit. Es wäre natürlich falsch, wollte man behaupten, daß das Wissen und Forschen um die Vererbungslehre noch so wenigen Jahren schon zum Abschluß gekommen sei. Dennoch versteht es der Verfasser des überlieferten geschriebenen und gut verständlich geschriebenen Buches alle bisherigen Forschungsergebnisse in einer sehr geschickten und lebendigen Form auszuwerten, so daß man das vorliegende Buch tatsächlich zu den umfassendsten und klarsten Arbeiten auf diesem Gebiete rechnen darf. Darüber hinaus bleibt es Reindöhl's Verdienst, einmal jenes Problem wissenschaftlich ganz eindeutig beantwortet zu haben, das uns Goethe bereits als Dichter in seinen Worten stellt: „Nach dem Geseh, wonach du angetreten, so mußt du sein, die kannst du nicht entziehen.“ Und dieses alte Geseh wirkt in unsere Zeit der Kunde mehr denn je. Schlichtlich handelt es sich heute für unsere Nation nicht nur darum, ein gesundes und schönes Geschlecht zu erziehen, sondern auch eines, das die geistigen Qualitäten seiner Väter zu werten und zu erhalten und das um die Gesehe der geistigen Vererbung Bescheid weiß. Nicht von ungefähr wird deshalb heute immer mehr das Wort von der Väterwahl in den Vordergrund des erbologischen Gedankens gerückt. Reindöhl's Buch tut das sehr, um diese Gedanken in weiten Kreisen unseres Volkes überzeugend zu befestigen.

Dr. Christoph Joch, v. Imhoff.

spieles auf. Die Studierenden, die diesmal vor den kleinen Hörsaal traten, verbanen ihre Ausbildung den Bekräftigten Susanne Michel, Helene Zimmermann, Eleonore Wiese und Prof. Walter Bachmann. Die Begleitungen hatten in zwei Fällen Lisa Dieger und Hedwig Wulffius in zuverlässiger, anpassungsfähiger Weise übernommen. Das Programm enthielt in der Hauptsache bekannte klassische und romantische Konzerte und Gesangsstücke. Gewinn und Bereicherung bedeutete es, einmal wieder einige kleine Bruchstücke aus den farbigen, unterhaltenden, ganz aus dem Geiste des Klaviers heraus empfundenen „Theaterspielen“ von Kurt Stiegler zu hören. Sie wurden in technisch und vorzüglich gut durchgearbeiteter Form und mit schöner, geglätteter Anschlagskunst dargeboten, und zwar durch Eva Fischer. Sie, wie auch die Sängerinnen Froberg und Schwarz und der sehr befähigte Bachmann-Schüler Rietche, konnten für ihr klücheres, formklares Musizieren verdienten Beifall entgegennehmen. Feilig von Verpel.

Ein Gitarre-Solist

Es ist eine unglaubliche Stimmung die an einem lässig warmen Sommerabend von einer vor dem Garten oder unter dem Balkone sitzenden Gitarre hervorgerufen werden kann. In einem erleuchteten Saale mit einem ganzen Konzert eines Gitarre-Solisten in diese Stimmung hinüberzutragen, ist schon sehr viel schwerer. Das gilt selbst für einen ausgezeichneten Gitarre-Solisten, als der sich mit vielen technischen Fertigkeiten Kurt Gullig in der Kaufmannschaft vorstellte. Sehr gut gefiel aber jedenfalls ein vornehm vorgetragenes Andante von Gagny, in dem die Spannung der Stimmten eng gehalten war. Starke Wirkung erzielte eine spanische Serenade und eine italienische Fantasia, sowie eine Tremolo-Zugabe. Diese steigerte sich noch bei arabischen Kompositionen, wie bei einem deutschen Tanz von Dittersdorf, dem Wiegengesang von Gohard und einem Tremolo-Gemälde „Am Springbrunnen“ von Albert. Ernst Köhler-Gaube.

Der Kreuzchor in Bautzen

Wieder einmal hatte der Verein der Kunstfreunde zu Bautzen den Dresdner Kreuzchor zu Gast, der seine vielen alten Freunde erneut begeisterte. Das geschah gleich zu Anfang mit drei Chören von Richard Wagner, wobei „Der Glaube lebt“ in fast überlieflicher Feierlichkeit erklang. Das hohe technische Vermögen bewies Professor Mauerberger, zugleich in der überlegenen, sparsamen Art seiner

Nahrung, mit seinen Knaben in einem neuzeitlichen Chor von Hugo Dikler, dessen klassischer Modernität er wiederum alte Meister, wie Schütz und Orlando di Lasso, gegenüberstellte. Einen Quert Baekrant sang man aus zerlesenen Notenblatt, so, als ob es mit bei den Ruhmesfahrten durch Schweden, Holland und nach Amerika dabei gewesen wäre. Köhlich im Volkston eröffnete sich den Zuhörern eine schöne Weltbild in dem „Straßburger-Münster-Engelchor“: „Ob dir weiter keine Mühe, mein Sohn, oh! Die kleinen, trüchtigen Engel sind viel gefeierter als du!“ Dann sollten die kleinen und großen Sängerknaben alle Lust und Freude von Frühling und Herbst mit ihrem Sengen in den Saal herein, daß jedes noch so schlichte Volkslied zu einer vergnüglichen Baubermußt wurde und die Begeisterung kaum ein Ende nahm. Man war froh und war stolz auf die kleinen Sänger aus Sachsen, die so deutsche Kunst in alle Welt und alle Herzen tragen. Max Feilbig.

Samburger Aufführung

„Die heilsame Blut“

Ein Stück, das den Frauen wohlut, ist diese Komödie „Die heilsame Blut“ des Dänen Svend Rindom, das im Samburger Staatlichen Schauspielhaus zur deutschen Aufführung kam. Die Männer kriegen es einmal ordentlich gesagt, diese Dautstrammen, diese Golliten, die es gar nicht wissen, was ihre Frauen alles für sie tun. „Blut“ werden sie nur von der alten energischen Jungfer Blöcher genannt, die dem Prachtexemplar eines solchen Despoten den nötigen Respekt beibringt. Man hört im Zuschauerraum ordentliche Seufzer der Erleichterung, und das hohe Geschick macht seiner Zustimmung durch kräftigen Gelächter, wenn die alte Blöcher den bösen Viktor in ihre harte Schule nimmt. Seine tüchtige und allzu nachgiebige Frau mußte zur heilsamen Blut“ gebrängt werden, damit Viktor erst ihren Wert schätzen lernt. Während ihrer Abwesenheit geschieht dann die Erleuchtung so gründlich, daß eine wunderbare Heilung nicht ausbleiben kann. Mit der Begabtheit des Dänen gibt sich der Verfasser der Kleinmalerei hin, und ist doch selber Schauspieler genug, die theatralische Wirkung darüber nicht aufzugeben. So entsteht eine unterhaltliche Komödie, die Wis und Gemut, Humor und Bitterkeit gerade in der richtigen Dosis mischt, wie sie das Publikum liebt. Eine nette harmonische Aufführung unter Robert Wegns Spielleitung mit der wunderbar bewachsenen dreizehnjährigen Maria Bachmann-Nipser als alte Blöcher dem Stück herrlichen Beifall. Dr. Carl Gahnemoll.



Festung
Das hört
an Grenauß
hat es an der
solche Wälle
reinem Feind
deaner blieb
Vande gegen
da der Frühl
Aus den
Seigen des
Zeit des Jun
den er wieder
den ersten ar
längt nicht d

heute

Jeder
Die Gro
mit der Red
als Geme
gezogen. Die
soweit es m
empfang, so
Aboll Hilters

es legt, wo d
gehen. Inapp
mehr nun ab
höher beladen
leigen Kartof
eben erst acc
aus wie in u
wille schon d
können wir
Markt komm
mehr als ger
gutes heran
gaben haben

Präsident

Am 31.
Frimlanant
Friedrich Ba
als Sohn des
sich des Gu
Leipzig die
Dresden, de
1911 erfolgte
wurde Regie
der Politik
Sachsen, die
die Verhaat
in mehrerh
Polizeipräsi
weiter wieder
Weltkrieg
teilgenommen
ihm im Ju
Kriminalpol
lands in die
mission betra
Unter seiner
und freiminn
des internat

Reichsh
hat eine Re
für die Lan
den schlich
Beretta
Reihe von
weitere W
arbeiten am
von A. H. N
Genuß a u
Lichtheit hab
trigial, mel

Wenn i
der elektr
Pauer n
Deutema
beuten u
bisher un
rungen ger

Dresden und Umgebung

Festungswälle werden geschleift

Das hört sich sehr trügerisch an, und man mag seitgemäß an Grenzaufhebung und Hehliches denken. Aber erstmals hat es an der Weisheit, die lebt keine mehr für uns ist, nie solche Wälle geneben, und dann galt besagte Sicherung auch seinem Feind vor den Toren, sondern im Lande selbst. Dieser Weiser blieb Winter. Die Schanzen, die man im ganzen Lande gegen seine Angriffe errichtete, können nunmehr fallen, da der Frühling mit Licht und Wärme feierlich einzog.

Aus den niederliegenden Wällen aber aullit es hervor, Szenen des vergangenen Herbstes als Gattin für die lange Zeit des langen Frühlinges. Denn das wird in der Freude an der wiedererlebenden Natur ja meist übersehen, daß mit den ersten grünen Blattspitzen an Baum und Strauch noch längst nicht das frische Gemälde auf dem Tisch steht, sondern

Heute Gemeinschafts- und Hausempfang

Jeder muß die Leipziger Führer-Rede hören!

Die Großlandschaft heute Sonntagabend in Leipzig mit der Rede des Führers wird für den Gau Sachsen als Gemeinschafts- und Hausempfang aufgezogen. Die Ortsgruppen ver sammeln sich in den Sälen, soweit es möglich ist, und organisieren außerdem Hausempfang, so daß jeder Volksgenosse im Sachgau die Rede Adolf Hitlers hören kann.

es lebt, wo die überwinterten Vorräte allmählich zur Reife gehen. Knapper wird mit wohlfeiler Pflanzenzucht. Je mehr nun aber die Festungswälle zusammenstürzen, um so höher beladen fahren die Wagen vom Felde heimwärts. Frall liegen Kartoffeln und Wäben aufeinander, als wären sie soeben erst geerntet. Da steht die Haut nicht runta und müde aus wie in unserer Kartoffelfeste im Keller, aus der mittlerweile schon die blauen Triebe steil emporstehen. Darüber können wir beruhigt sein, was steht an Feldfrüchten auf den Markt kommt, ist tadellos in seiner Reifezeit und ist nicht mehr als gut, und wir verlangen bis das erste Gemüse des Jahres herangezogen ist und wir wieder im Ueberfluß der guten Gaben Gottes schwelgen.

Präsident Dr. Pallich tritt in den Ruhestand

Am 31. März wird der Präsident des Sächsischen Landes-Kriminalamtes, Dr. Pallich, in den Ruhestand treten. Friedrich Hans Pallich wurde am 28. März 1878 in Chemnitz als Sohn des Geh. Rats Dr. Pallich geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Dresden-Kleiststadt studierte er in Leipzig die Rechte und wurde Assessor in Königsbrunn und Dresden, darauf Staatsanwalt in Plauen und Dresden. 1911 erfolgte sein Uebertritt zur inneren Verwaltung. Er wurde Regierungsrat, Oberregierungsrat sowie stellvertretender Polizeipräsident in Dresden und 1922 Präsident des Sächsischen Landes-Kriminalamtes, in welcher Eigenschaft er die Verstaatlichung der gesamten sächsischen Kriminalpolizei in mehrjähriger Weise durchführte. 1931 wurde er zum Polizeipräsidenten von Dresden berufen, übernahm aber später wieder die Leitung der sächsischen Kriminalpolizei. Am Weltkrieg hat er als Hauptmann d. R. und Batterieführer teilgenommen. Dr. Pallich hat sich als Präsident der vom ihm im Juni 1924 in Karlsruhe gegründeten Deutschen Kriminalpolizeiföderation sowie als Vertreter Deutschlands in der Internationalen Kriminalpolizeiföderation betätigt und ist Ehrenmitglied des Weltpolizeibundes. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen sind polizeilichem und kriminalistischem Gebiete ist das Buch „Die Bekämpfung des internationalen Verbrechens“ hervorzuheben.

Verbilligter Strom in Sachsen

Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Wulchmann hat eine Neuregelung der Vereinfachung der Strompreise für die Landwirtschaft, das Gewerbe und den Haushalt bei den sächsischen Elektrizitätswerken angeordnet.

Bereits am 1. Juli dieses Jahres werden bei einer ganzen Reihe von Werken abwärtsführende Tarife eingeführt, und weitere Werke werden nach Abschluß umfangreicher Vorarbeiten am 1. Januar 1939 folgen. Hunderttausende von Abnehmern in Sachsen werden dadurch in den Genuß günstiger Strompreise kommen und die Möglichkeit haben, von unserem schönsten Kulturgut, der Elektrizität, mehr als bisher Gebrauch zu machen.

Wenn man berücksichtigt, in welcher hohem Maße gerade der elektrische Strom geeignet ist, die Arbeit des Bauern und der Bäuerin zu erleichtern und dem Ventemangel in der Landwirtschaft abzuwehren und weiter daran denkt, daß der elektrische Strom bisher ungeahnte Leistungssteigerungen und Güteverbesserungen gewerblicher Erzeugnisse ermöglichte, dann wird man

„Kameraden auf See“

Capitol

Ein Film, dem die deutsche Kriegsmarine ihren Bestandsbesitz — wovon anders kann der handeln als von blauen Jungen, schneidigen Uniformen, weißblühenden Segeln, graublauen schnittigen Schiffen, Kanonenröhren und Torpedos, Kameradschaft und Mannesmut, und — natürlich! — Lieben,

Ein Film, dem die deutsche Kriegsmarine ihren Bestandsbesitz — wovon anders kann der handeln als von blauen Jungen, schneidigen Uniformen, weißblühenden Segeln, graublauen schnittigen Schiffen, Kanonenröhren und Torpedos, Kameradschaft und Mannesmut, und — natürlich! — Lieben, Falle dreht es sich um Inge, die Tochter des Konteradmirals Brachbuser, und um Carmita, die Tochter des mit einer Spanierin verheirateten und in Barcelona ansässigen deutschen Großkaufmanns Prätorius. Die Väter sind Freunde. Ein dritter noch war dabei; der ist im Stagerat geblieben. Aber sein Sohn, Führer Fischer, tut unter dem Admiral sein Dienst. Als Prätorius einmal zu Besuch in Deutschland weilte, verliebt sich der junge Führer in Carmita. Aber Kapitänleutnant Rank kommt ihm, ohne es recht zu wollen, zuvor. Die beiden werden ein Paar. Da bricht in Spanien der Bürgerkrieg aus. Deutsche Kriegsschiffe laufen zum Schutze der deutschen Staatsangehörigen ins Mittelmeer aus. Durch Unfall erfährt die Mannschaft des Torpedobootes, dessen Kommandant Kapitänleutnant Rank ist, daß sich auf einem roten Küstendampfer, dem sie in Vereitschaft gegenüber liegen, seine Frau vor Ausbruch der Wirren nach Spanien zurückgekehrte Braut befindet — als Gefangene der Bolschewisten. In aufopfernder Kameradschaft verhilft Führer Fischer allen Groll, den er gegen seinen einstigen Rivalen hegt, und bringt durch einen schneidigen, auf eigene Faust unternommenen Dandstreich den roten Piratendampfer zur Uebergabe: Carmita ist gerettet, und der alte Prätorius, der immer nur die Handelschiffahrt, nicht aber die Kriegsmarine gelten lassen wollte, lernt am eigenen Leibe den Segen einer allezeit bereiten Waffe zur See erkennen.

Der Film erhielt die Auszeichnung „Staatspolitisch wertvoll“. Dabei spricht er das was er zu sagen hat, ungezwungen und mit natürlicher, echt blaujungenhafter Frische aus, so daß man nicht weniger vom künstlerischen Gesichtspunkt her seine Freunde daran haben kann. Neben der Kraft, lebendigen Spielleitung von Heinz Paul tragen dazu vor allem die Darsteller bei, von denen Theodor Loos als Admiral, die blonde Ingeborg Hertel und die schwarzlockige, raffige Carola Göhn, Paul Wagner als Kapitänleutnant und die hübsche Jaspar von Dergin und Rolf Weiß besonders hervorgehoben seien. Ausgegeben sind Bildschnitt und Photographie, und ganz besonders schön oftmals die Landschaften, richtige „Seeschaufenster des Meeres im Norden wie im Süden.“

Im Vorprogramm läuft u. a. ein Kulturfilm von der alten preussischen Krönungsstadt Königsberg zu Worten der Dichterin Agnes Miegel. Dr. Roland Schmidt.

„Andere Welt“

Prinz-Theater

Eine andere Welt ist dieser deutsch-französische Gemeinschaftsfilm auch für uns, denn der größte Teil seiner Handlung spielt sich in der märchenhaften Umwelt Britisch-Indiens ab, und man hat nicht verfehlt, in lebendigen, gut gelungenen Bildern das Volkstreiben der hinterindischen Städte zu bewahren, um es als anregenden Hintergrund um eine Geschichte zu schlingen, die halb romantisch die Entwicklung der Liebe eines malaisischen Prinzen und einer Engländerin

Reichshauptmann Schepmann dankt

„Die Verdunkelungsübung ein voller Erfolg“

Reichshauptmann SA-Obergruppenführer Schepmann erklärt folgende Verlautbarung:

„Nachdem der im Regierungsbezirk der Reichshauptmannschaft Dresden-Bautzen am 22. März 1938 durchgeführten Verdunkelungsübung ein voller Erfolg beschieden war, nehme ich Gelegenheit, allen Volksgenossen, die durch ihr dem Uebungsvorhaben entgegengebrachtes Interesse, bewiesenes Verständnis und opferfreudige Mitarbeit zum Gelingen der Verdunkelungsübung beigetragen haben, an danken.“

Reichshauptmann Schepmann dankt

„Die Verdunkelungsübung ein voller Erfolg“

Reichshauptmann SA-Obergruppenführer Schepmann erklärt folgende Verlautbarung:

„Nachdem der im Regierungsbezirk der Reichshauptmannschaft Dresden-Bautzen am 22. März 1938 durchgeführten Verdunkelungsübung ein voller Erfolg beschieden war, nehme ich Gelegenheit, allen Volksgenossen, die durch ihr dem Uebungsvorhaben entgegengebrachtes Interesse, bewiesenes Verständnis und opferfreudige Mitarbeit zum Gelingen der Verdunkelungsübung beigetragen haben, an danken.“

Reichshauptmann Schepmann dankt

„Die Verdunkelungsübung ein voller Erfolg“

Reichshauptmann SA-Obergruppenführer Schepmann erklärt folgende Verlautbarung:

„Nachdem der im Regierungsbezirk der Reichshauptmannschaft Dresden-Bautzen am 22. März 1938 durchgeführten Verdunkelungsübung ein voller Erfolg beschieden war, nehme ich Gelegenheit, allen Volksgenossen, die durch ihr dem Uebungsvorhaben entgegengebrachtes Interesse, bewiesenes Verständnis und opferfreudige Mitarbeit zum Gelingen der Verdunkelungsübung beigetragen haben, an danken.“

Reichshauptmann Schepmann dankt

„Die Verdunkelungsübung ein voller Erfolg“

Reichshauptmann SA-Obergruppenführer Schepmann erklärt folgende Verlautbarung:

„Nachdem der im Regierungsbezirk der Reichshauptmannschaft Dresden-Bautzen am 22. März 1938 durchgeführten Verdunkelungsübung ein voller Erfolg beschieden war, nehme ich Gelegenheit, allen Volksgenossen, die durch ihr dem Uebungsvorhaben entgegengebrachtes Interesse, bewiesenes Verständnis und opferfreudige Mitarbeit zum Gelingen der Verdunkelungsübung beigetragen haben, an danken.“

Reichshauptmann Schepmann dankt

„Die Verdunkelungsübung ein voller Erfolg“

Reichshauptmann SA-Obergruppenführer Schepmann erklärt folgende Verlautbarung:

berin und halb ironisch die engen, von Kleinlichkeit und Klatschsucht umwobenen Kreise der englischen Kolonie schildert und sogar ein kleines politisches Zwischenspiel mit hineinzieht.

So wie der Stoff schwanken auch die Bilder zwischen Konvention und Freude am Phantastischen, und was erscheint uns nicht phantastisch in diesem Lande der Riffschiff und der Tempeltänzerinnen! Ein Ungeborenenfest — ein Blick in



Spanisches Blut unter Kreuzfeuer
Rolf Weiß — Carola Göhn — Paul Wagner

Aut. Terra

ein Malakenhof — selbst das Moskitoen hat seine Reise, und nun noch dazu so ein wunderlicher, kluger und liebenswürdiger Märchenprinz, der sich wie ein Europäer trägt und benehmen kann. Eine Rolle, in der Karl Ludwig Diehl wieder einmal durch Roblesse und Haltung zu wirken vermag. Die junge Engländerin Audrey, die durch den Klatsch der Gesellschaft aus dem Hause ihres Vaters und dem heimlich geliebten Prinzen förmlich in die Arme getrieben wird, spielt Käthe Gold, anmutig und zart, beherzt und verhalten. Eine drollige Zeichnung gibt Franz Schaffert in als flehiger, unfreier Rat der englischen Kolonie, Herbert Dübner statet einen Gouverneur, der in seinem eigenen Hause nicht immer das letzte Wort hat, mit Würde aus, während seine klatschliche Frau in Leopoldine Konstant in eine temperamentvolle Interpretation fand. Die Regie des nach einem französischen Roman gedrehten abenteuerlichen Films hat Alfred Söger. — Der Kulturfilm, der den Lebenskampf der kleinen und kleinsten Lebewelt im Schilf schildert, führt in das Naturschutzgebiet am Bodensee. Margot Lind.

Modetänzer für Mann und Frau

Modetänzer im Verein Volkswohl

Zwischen den Vorführerinnen, die im Gewerbehauseaal aufgebaut waren, zeigte sich am Freitag wohl noch mancher schöne, buntschumige Gegenstand, den manche Zuschauerin wohl lieber mit nach Hause genommen hätte als einen Blumenstrauß. Denn da zeigte das Dresdner modische, das schimmernde duffige Stoffe, lasten Hüte in neuen, federn Formen von den Köpfen der Vorführerinnen, große, breite Schwinger, kleine seltsame Käppchen, mit Blumen und Bändern gezierter. Und Handschuhe, Schmutz, Taschen und Schirme, alles war vom Neuesten da, selbst der Pelz war nicht vergessen, sei es nun das teure Silberfuchsscape oder der leichte Kaufmantel aus den dauerhaften, kleidsamen Kurzhaarlamellen.

Und die Kleider? So schön waren sie, wie man es von einer Handwerksfertigkeit nur erwarten kann, wunderbare weiche Woll- und Seidenstoffe wertvoll verarbeitet, dezent geschnitten, allerlich belebt durch gefaltete Falten, durch Passen, Plissee, Falten. Entzückend die Rosetten aus Filz als Schluß eines Georgettemantels, reizvoll braune Stepperei auf malifarbenem Komplet, sehr flott die Baden- aufstepperei am liebblauen Jadenkleid, der Dandohöhlbaum, in die Schnittlinien eines schwarzen Seidenmantels eingearbeitet. Und die Abendkleider? Natürlich ein Traum — gefügt aus Tüll und Spitzen, aus Giffon und Organza. — Das Herrenschneiderhandwerk wuhite mit seinen sorgfältig gearbeiteten männlichen Kleidungsstücken den männlichen Gästen dieser Veranstaltung des Vereins Volkswohl sicherlich auch vieles Neue zu sagen.

Als liebenswürdige Ansagerin der Modetänzerinnen waltete Erika Risch-Rüdiger ihres Amtes, Hanna Schlenker-John und Frieda Schulz, das Solotänzerpaar der Staatsoper, schwang sich dazwischen in entzückenden Tänzen zur Begleitmusik der Kapelle Heinz Eiber.

DER NEUE KRAFTMOTOR
Ist die Ölfrage denn wirklich so wichtig?

TANKWART KARL:
Aber gewiß! Das Schmieröl soll doch eine Schutzschicht zwischen den gleitenden Teilen des Motors bilden. Ein Öl, das diese Aufgabe nicht rastlos unter jeglichen Betriebsbedingungen erfüllt, stellt sich dem Verschleiß nicht genügend entgegen. Sie haben dann größeren Verbrauch und geringere Leistung des Motors zu verzeichnen und müssen obendrein die Generalüberholung entsprechend früher vornehmen lassen. Darum lieber hochwertiges Öl und — regelmäßiger Ölwechsel! Nehmen Sie

Essolub

Vollschutz sagt ja alles!



Zatou, der adoptierte Schimpanse

Das Experiment eines französischen Tierarztes

Paris, im März.



Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Der ranghöchste indische Fürst gestorben
Der Maharadscha von Patiala, einer der einflussreichsten indischen Fürsten, dem Range nach der höchste, ist am 23. März gestorben.

Auch im Ausland begangene Rassenhände strafbar

In einem dem Reichsgericht zur Nachprüfung unterbreiteten Falle hatte der südländische Angeklagte seine langjährige deutschblütige Freundin für einige Tage nach einer außerhalb des Reichsgebietes liegenden Stadt bestellt, um auf fremdem Boden voneinander Abschied zu nehmen. Während dieser Zeit wurden die früheren intimen Beziehungen auch nach Erlaß des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre forciert.

Vor zehn Jahren brachte der Pariser Tierarzt Dr. Mennerat von einer Forschungsreise durch Zentralafrika einen zwei Jahre alten Schimpanse nach Paris mit. Damals entstand in dem Forscher der Plan zu einem Experiment, wie es in dieser Form wohl noch nie unternommen wurde und dessen Ergebnisse nun allgemeines Aufsehen erregen. Seit 1928 lebte der Schimpanse, der den Namen „Zatou“ erhielt, in der Familie des Arztes wie ein Adoptivkind.

Tierforscher, Mediziner und Pressevertreter waren zu dem großen Abendessen eingeladen, bei dem „Zatou“, der „Mensch gewordene Affe“, zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Alle Teilnehmer haben sich um die Tafel versammelt, da geht die Tür auf, und „Zatou“ erscheint, aufrecht auf den Hinterbeinen gehend. Geschickt schließt er die Tür wieder, die Handhabung der Klinke ist ihm etwas durchaus gewohntes.

„Zatou“ hat den Platz am Tische inne. Ohne den geringsten Fehler zu begehen, nimmt er seine Mahlzeit ein. Er verzehrt genau dasselbe, wie alle anderen Affen: Suppe,

Fisch, Fleisch, Gemüse, Dessert. Er ist außerordentlich manierlich, und man merkt sofort, daß er mit diesen Verrichtungen jahrelang vertraut ist. Er verhält sich ganz ruhig, hat das Benehmen eines tadellos erzogenen Kindes, nimmt die Platten entgegen, bedient sich, reicht sie weiter. Das einseitig fallende Haar, das er mehr Gemüts- und auch mehr Frische stimmt, als die menschlichen Haare. Jeder Gast bekommt ein Glas Wein, auch der Schimpanse trinkt seinen Wein, ohne daß und in wohlvermessenen Pausen. Beim Dessert steht er plötzlich auf und geht zu Frau Mennerat. Hässlich legt er seinen Arm um ihre Schulter und sagt deutlich: „Mama — Mama!“ Dann deutet er auf eine bestimmte Flasche hin, die auf dem Tisch steht. Er erkennt sie untrüglich an ihrem Etikett, es ist weißer Bordeaux, und Dr. Mennerat verrät, daß dies „Zatous“ Lieblingsgetränk ist.

„Nun wollen wir eine Zigarre rauchen!“ sagt der Forscher beim Kaffee. Rauchen hat der Affe das gehört, als er unaufgefordert zu einem Wandschränkchen eilt, Zigarren und Zigaretten herausschleppt und den Gästen die Rauchwaren anbietet, nicht ohne ihnen gleichzeitig mit einem Feuerzeug Feuer zu geben. Dann nimmt er sich selbst eine Zigarette, die er sich auf das Sofa legend, behaglich schmauchend, den Aschenbecher neben sich stellend, in dem er sogar die ansehnliche Zigarette sorgfältig ausdrückt.

In einem kurzen Vortrag schildert Dr. Mennerat den Verlauf des Experiments. „Zatous“ Leben hat nichts zu tun mit dem für den Affen drosselten Affen. Was er tut, hat er sich völlig selbstständig angeeignet. Niemals bemerkt er die Kamille, ihm etwas beizubringen, seine Erziehung unterschied sich die ganzen zehn Jahre hindurch in nichts von der eines Kindes. Wie man Schranktüren oder Schränke öffnet, den Tisch abdeckt oder die Wäsche handhabt, hat er aus eigenem Antriebe gelernt. Und was das Wort „Mama“ anbeht, das einseitig deutlich verständliche Wort, das „Zatou“ spricht, so vertritt Dr. Mennerat die Ansicht, daß das Wort der Anfang der menschlichen Sprache überhaupt ist.

„Bildweib“ im Redartal

Tolle Frucht eines Rassenräubers

Heilbronn, 25. März.

Der unter dem Namen „Schlangau“ in Heilbronn bekannte 24 Jahre alte Walter Döring verlor, um sich Geld zu verschaffen, einen Einbruch in die Darlehenkasse in Neckarstadt. Beim Betreten des Gebäudes bedrohte er einen ihm begegnenden Mann, den er anscheinend für einen Beamten hielt; der Bedrohte erklärte indessen, nichts zu haben. Darauf drang er in den Raufenraum im ersten Stock ein und schob unter dem Aus „Hände hoch“ auf die beiden dort anwesenden Beamten, von denen er einen in den Arm traf, während dem anderen eine Kugel knapp über den Kopf hinweglief. Auf die Hilferufe der Beamten und die sofortige Alarmierung durch den dem Täter auf dem Flur besageten Mann von Döring es vor, das Weite zu suchen. Unterwegs schob er noch einen Badergebissen an und entriß ihm sein Fahrrad, auf dem er über die Neckarbrücke und den Damm neckaraufwärts fuhr. Auf den ihn alsbald verfolgenden Polizeibeamten schob er gleichfalls, wobei diesem eine Kugel durch die Dienstmütze drang. Schließlich verdeckte er sich in einem Graben hinter der Bergmannshausfabrik, aus dem er noch weiter auf seine Verfolger schob. Der Heilbronner Kriminalpolizei gelang es, ihn festzunehmen.

* Auf der Bühne vom Tod ereilt. In der Gemeinde Borota gastierte eine kleine Schauspielertruppe unter der Leitung von Martin Somlo. Es wurde eine ungarische Operette gegeben, in der Somlo die Hauptrolle spielte. Während einer Gefährdungsgriff er sich plötzlich aus Verzweiflung und brach tot zusammen.

Vor den Augen von 35 Menschen ertrunken

Ropenhagen, 25. März.

Von der Storkrümmbrücke, der im vorigen Jahr dem Verkehr übergebenen Brücke zwischen Seeland und Falster, stürzte am Donnerstag ein Malergeselle ins Meer. Aufschreiend ist er auf dem unter der Brücke 20 Meter über dem Wasser angebrachten Gerüst, auf dem die Anstreicher arbeiteten, gesprungen und ausgeglitten. Er war noch dem Sturz noch imstande, sich fünf Minuten lang über Wasser zu halten, sah dann aber unter 35 Menschen, zum großen Teil Arbeitkameraden, standen auf der Brücke und sahen ihn ertrinken, ohne helfen zu können.

Kleinschmidt sucht das große Abenteuer

von FELIX RIEMKASTEN

Copyright by August Scherl Nachfolger, Berlin.

(11. Fortsetzung)

Danach ging er vom Hafen weg, ging ganz überflüssig noch einmal unter den Palmen entlang, sah leuchtend die Ufermauer an und das Meer, sah oben den lichtbraunen Wald mit der Marmorterrasse, und dann schüttelte er den Kopf und wandte sich gewaltig weg, ging essen.

Herr Rottler sah bereits da. Er sah schuldberührt da und schielte geduckt. Das erbarmte Herrn Kleinschmidt. Schließlich hatte der Junge sich nichts vorzuwerfen, und schließlich war auch er kein Unmensche.

„Wenn Sie keine Dummschelten machen“, sagte er, „können Sie nachher mit mir zusammen bummeln gehen, immer vorausgesetzt, daß Sie dazu Lust haben.“

„Oh, gern; ich dachte nur, Sie mögen mich nicht. Aber wenn Sie es erlauben? Sie haben eine Ruhe an sich, ich finde das großartig. Ich glaube, wenn einer älter ist, rennt er viel weniger und kommt trotzdem richtig an.“

„Trotzdem wird jetzt gegessen und nicht geschwätzt. Und nachher wird geschlafen. Bis vier Uhr, Herr.“

„Großer Gott, wer da schlafen kann in solcher Stadt!“ sagte Rottler. „Da soll man schlafen, und draußen stehen die Wunder alle beisammen!“

Bummel in Spalato

Herrn Kleinschmidt schlugen die Wunder ebenfalls aufs Herz, aber sein Herz war schon so weit untauglich geworden, daß er trotz der Wunder Schlaf und Kaffee nicht entbehren mochte. Zu einem aber war er fest entschlossen: Ediths Brief war ein Brief, der vorläufig in der Tasche zu ruhen hatte.

überlegen, ob nicht immerhin auch eine verkürzte Reise ihre Verdienste habe gegen eine verlängerte billige Reise.

„Denn ewig dieses Umbertreiben, das ist auch nichts“, sagte er. „Denken Sie mal, ohne Sie sähe ich jetzt wahrscheinlich da oben, wo die kleinen Gassen gewesen sind, wissen Sie noch?“

Herr Kleinschmidt wiegte teilts anächtig, teilts schmerzhaft das Haupt. „Sie und Ihre engen Gassen!“ sagte er. „Können Sie denn, zum Teufel, nicht auch einmal einen ausländischen Gedanken haben?“

Es war aber zu merken, daß er so grundständig Gedanken nun wiederum auch nicht erwartete. Er hatte es nur so gesagt. Er sah sich selbst zwanzig Jahre zuvor, und auch damals war Unruhe in ihm gewesen, jene Unruhe, die nach den engen Gassen hinstreift.

„Diese Bruchstücken, das ist nichts“, sagte er. „Es ist tatsächlich nichts, wenigstens meistens nicht. Meistens sind es harmlose Anekdoten, in denen die Eingeborenen leben. Oder meinen Sie, die Schuster, Schneider, Fischer und all die kleinen Leute hier, die wollten nicht abends ihren Schoppen still für sich trinken?“

„Meinen Sie, daß es wirklich weiter nichts ist?“ fragte der Junge. „Es sieht aber von außen so schön grotesk aus, so richtig messerschererisch, Herr Kleinschmidt.“

„Gott behüte“, sagte Kleinschmidt. „Solche Geschichten unterlassen Sie bitte. Sie werden überhaupt nicht mehr allein losgelassen. Nein, mein Lieber. Wir bekommen noch Eis zum Nachtisch, und dann gehen wir, und Sie bleiben streng an meiner Seite. Ich, als Ihr Herr Onkel, werde Sie ausführen, wie es gesund, vernünftig und bestimmt ist. Haben Sie das verstanden?“

„Ja, Herr Kleinschmidt“, sagte er, „gerne. Aber da, wo Sie hingehen, da kann ich nicht mitgehen. Sie heißen Kleinschmidt, aber Sie schmecken ziemlich im Großen, und wenn es naher ans Bezahlen geht.“

„Herr Rottler“, sagte er, „ein für allemal: Sie haben eine Menge Geld, soviel ich weiß.“

„Ja, aber was ist denn das?“ rief der Junge und stierte ihn unglücklich an. „Herr Kleinschmidt, in so einem Lande, was sind da vierzehn Tage? Und hier in dem teuren Hotel gebe ich drei Tage an einem Tage aus. Es macht mich ganz krank, obwohl es bestimmt hier schön ist, und immer, wenn ich esse, lacht mein Bauch, aber mein Herz will weinen, und dabei weiß ich genau: Endlich mal reichlich und sogar anständig, das ist, wenn man es richtig betrachtet, auch ein Genuß.“

Sie gingen hin und sahen zu, wie das große weiße Schiff in den möglichen Kreis der Vogellampen am Ufer allit. Es war, wie sie fanden, ein bisschen viel für das Herz. Sie redeten wenig, aßen still die süßen Weintrauben aus der Tüte, und erit als sie am Hafen entlang in Wulst gerieten und die Bilder der Mädchen aushängen sahen, die innen angedlich tanzten...

Rottler fällt in der Liebe durch

Hier ging Herr Rottler langsam. Herr Kleinschmidt blieb stehen. Es war an der Zeit, diesem Jungen einmal Besseres zu zeigen, eine Sache, die Hand und Fuß hatte.

„Hier gehen wir binnenvärts!“ bestimmte er. „O weh! Den Jungen durchfuhr es. Die Bude sah ihm teuer aus. Und wenn das wahr war, was die Bilder zeigten? Sie traten schon ein. Durch den Schankraum hindurch gelangten sie in den Saal. Der Saal war voll besetzt. Vorn war eine Bühne.“

„Aha“, sagte Herr Rottler. Der Vorhang ging auf, und die erste der Volkstänzerinnen erschienen. Es war ein Donnerstags.

Die Photographien im Raufen draußen hatten nicht gelogen, sie blieben sogar zurück gegen die lebendigen Urbilder.



Der Junge kaufte eine Volkstanz. Er kaufte sie so langsam und wählerisch...

in der Bewegung und im stillen, welchen Licht. Der Vorhang fiel stütend zu. Vier der Mädchen wandelten wie vier Freen aus dem Paradies von Tisch zu Tisch. Herr Kleinschmidt kaufte Volkstänzer grundsätzlich nicht, aber der Junge kaufte eine. Er kaufte sie so langsam und wählerisch, daß sich das Mädchen zu ihnen an den Tisch setzte. Sie setzte sich und sah aus großen Wärschenaugen den älteren Herrn an, der vermutlich das Geld hatte, sowie den jüngeren Herrn, der nicht nur vermüllte, sondern offenbar die Gefühle hatte.

Und nun gar sprach sie noch. Ihre Stimme schlug den armen kleinen Herrn Rottler zu Boden. Und dann die hübsche, glänzende Zeile, der abstrundelte Knoschmitt und die himmlischen Offenbarungen. Er leuchtete nur und litt.

(Fortsetzung folgt)

Ernähr

Kernfrage

Das

Die Kernfrage

Diese Erker

für die deutl

Und dabei

wirken; Ne

ein Mangel

wirksam; Ne

ein Mangel

wirksam; Ne

ein Mangel

wirksam; Ne

ein Mangel

wirksam; Ne

ein Mangel

wirksam; Ne

ein Mangel

wirksam; Ne

ein Mangel

wirksam; Ne

